

chroniken des Spätmittelalters, ZHF 32 (2005) S. 543–573, untersucht die Chronik Martins von Troppau und spürt darin Aussagen zur Gleichberechtigung päpstlicher und kaiserlicher Gewalt auf. Martins Erzählung von der Päpstin Johanna und die Kurfürstenfabel bedeuteten Schwächungen der päpstlichen Suprematieansprüche, auch die Aussage, das Imperium sei *post mortem sive depositionem* Friedrichs II. vakant, spricht gegen eine uneingeschränkt „papsttreue Sicht“ (S. 559) des Chronisten. Wichtig ist M.s Hinweis auf eine Hs. (Rom, Bibl. Casanatense MS 1385), in der sich die Zeitleiste an der Kaiserseite orientiert, also nicht allein die übliche Reihenfolge Papstseite/Kaiserseite umgestellt ist (wofür es mehrere Beispiele gibt), sondern auch die chronologische Richtschnur. In der Historisierung der Stellung von Kaiser und Papst sieht M. einen der Gründe für die Beliebtheit der Gattung überhaupt, deren Hss. auch an wichtigen Herrscherhöfen überliefert sind. E.-D. H.

Joël BLANCHARD, Philippe de Commines, Paris 2006, Fayard, 584 S., Abb., Karten, ISBN 2-213-62853-X, EUR 28. – Als derzeit bester Kenner seines Gegenstandes legt B. eine Biographie vor, die den Autor der berühmten „Mémoires“ so intensiv in die franko-burgundische Welt mit ihren politischen Bedingungen, personalen Netzwerken und individuellen Schicksalen stellt, daß ein angemessenes komplexes Bild der Zeit zur Folie dieses ungewöhnlichen Lebens geworden ist. Ein erster Teil (Kap. 1–24) verfolgt den Lebensweg, setzt sich kritisch mit der Überlieferung auseinander und bringt gleichsam nebenher aus dem Fundus umfassender Kenntnis immer wieder klärende Hinweise wie etwa den, daß fehlende lateinische Bildung angesichts der seinerzeit blühenden Übersetzungsliteratur, der französischen Paraphrasen antiker Werke und der wachsenden literarischen Produktion in der Volkssprache kein entscheidender Mangel mehr sein konnte. Für die Beurteilung des großen Schriftstellers Commines ist das ebenso wichtig wie für das Verständnis seiner scharfen Analysen und Kommentare zum Handeln der Mächtigen, mit denen er eine freilich sehr subjektive Psychologie des spätm. Fürstentums geliefert hat. „Le changement de maître“ (S. 101–118), Commines’ immer wieder diskutierter Übertritt von Karl dem Kühnen zu Ludwig XI., wird in einer musterhaften Kombination von Befundicherung und historiographischer Präsentation zunächst aus der Vereinzelung gelöst (außer Commines haben während der Regierungszeit Ludwigs XI. 27 burgundische Räte die Fronten gewechselt) und differenziert erklärt: Loyalitätskonflikt des in seiner Würde vom Herzog immer wieder brutal verletzten Mannes angesichts der Rebellion eines apanagierten Fürsten gegen den König, der es seinerseits meisterhaft verstand, Menschen für sich zu gewinnen, und durch die Verbindung politischer Konzepte mit persönlichen Qualitäten beeindruckte. Die weiteren Lebensstationen Commines’ werden mit der gleichen eleganten Akribie abgeschrieben, bevor ein zweiter Teil (Kap. 25–28) die Summe zieht und mit einem magistralen Kapitel über die „Mémoires“, ihren Quellenwert, die literarische Qualität und die heute gültigen Maßstäbe zu ihrer Beurteilung schließt. Eine „Postface“ beschreibt das Nachleben des Werkes. Anmerkungen dürfen bei einer solchen Biographie nicht erwartet werden, aber Nachweise der Zitate vermißt man doch. Das Verzeichnis der französischen Quellen nennt die Hss. der „Mémoires“ und größere Archivbestände, bei den italienischen Quellen nur die Archive mit